

erfahren, daß die reichen Bettern ausgewirtschaftet, vor kurzem Haus und Hof verlassen hätten und in die weite Welt gegangen wären. Auf diese Nachricht fuhren sie nach Hause zurück.

Zeit nahm immer mehr an Wohlstand zu, blieb aber auch redlich und arbeitsam und half Nothleidenden nach Vermögen, da er selbst erfahren hatte, wie wohl es thut, Hülfe in der Noth zu finden.

Wiese nach J. K. W. Müllers.

272. Aus dem schlesischen Gebirge.

1. „Nun werden grün die Brombeerhecken;
hier schon ein Veilchen — welch ein Fest!
Die Amsel sucht sich dürre Stecken,
und auch der Buchfink baut sein Nest.
Der Schnee ist überall gewichen,
die Koppe nur sieht weiß ins Thal;
ich habe mich von Haus geschlichen,
hier ist der Ort — ich wag's einmal: Rübezahl!

2. Hört er's? Ich seh' ihm dreist entgegen!
Er ist nicht bö's! Auf diesen Block
will ich mein Leinwandpäckchen legen,
es ist ein richt'ges, volles Schock!
Und fein! Ja, dafür kann ich stehen!
Kein bess'res wird gewebt im Thal. —
Er läßt sich immer noch nicht sehen!
Drum frischen Mutes noch einmal: Rübezahl!

3. Kein Laut! — Ich bin ins Holz gegangen,
daß er uns hilft in unsrer Noth!
O, meiner Mutter nasse Wangen —
im ganzen Haus kein Stückchen Broth!
Der Vater schritt zum Markt mit Fluchen —
fänd' er auch Käufer nur einmal!
Ich will's mit Rübezahl versuchen.
Wo bleibt er nur? Zum drittenmal: Rübezahl!

4. Er half so vielen schon vorzeiten —
Großmutter hat mir's oft erzählt.
Ja, er ist gut den armen Leuten,
die unverschuldet Elend quält.
So bin ich froh denn hergelaufen
mit meiner richt'gen Ellenzahl!
Ich will nicht betteln, will verkaufen!
O, daß er käme! Rübezahl! Rübezahl!